

Charles
Stanley

**Wie
der Herr
mich führte**

Ernst-Paulus-Verlag, Erfurter Straße 4, 67433 Neustadt

Die Bibelstellen sind nach der „Elberfelder Bibel“
(Edition CSV Hückeswagen) angeführt.

Titel des englischen Originals:
„The Son of God: His Deity, Incarnation and Manhood.“

Die deutsche Übersetzung wurde leicht gekürzt.

© Umschlagbilder:

Karte: PicturePast, stock.adobe.com

Portrait: aus „Gedenket eurer Führer“, CSV Hückeswagen

© Ernst-Paulus-Verlag, Erfurter Straße 4, 67433 Neustadt
5. überarbeitete Auflage
Best.-Nr.: EPV-50149.22

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorwort	7
Kapitel 1	9
Kapitel 2	18
Kapitel 3	24
Kapitel 4	36
Kapitel 5	44
Kapitel 6	56
Kapitel 7	67
Kapitel 8	78
Kapitel 9	85
Kapitel 10	95
Kapitel 11	104
Nachwort	117
Das Kommen des Herrn, Skizze zur Prophetie mit Erläuterungen in Fragen und Antworten	120

VORWORT

Charles Stanley (1821-1890) ist im 19. Jahrhundert als Evangelist vom Herrn in wunderbarer Weise ausgerüstet und gesegnet worden. Seine Traktate – insbesondere seine bekannten „railway-tracts“ (Eisenbahntraktate) – waren Tausenden in England und in der ganzen Welt zum großen Segen. Nur wenige Schreiber haben in einer so leicht verständlichen Art über die Errettung geschrieben – die Errettung allein durch den Glauben an das vollbrachte Werk Christi.

Wenn wir im Folgenden seine knappe Lebensbeschreibung deutschen Lesern zugänglich machen, so geschieht es nicht in der Absicht, Menschen zu verherrlichen. Es ist ermutigend und anspornend zugleich, die wunderbaren Führungen des Herrn zu sehen als Antwort, sowohl auf große Abhängigkeit, als auch auf den Herzenswunsch, in kleinen und großen Dingen *ganz* mit dem Herrn zu rechnen und *von Ihm allein* geleitet zu werden.

Solchen, die für den Herrn Jesus arbeiten, gab er einen wertvollen Rat, der auch heute sehr zeitgemäß ist: „Ob beim Schreiben oder beim Predigen – immer fand ich Segen und Frucht in dem Maß, wie ich mit Christus Gemeinschaft haben durfte in seiner Liebe zu der gesamten Versammlung (Kirche) Gottes. Kein

Christ kann in seiner eigenen Seele gedeihen, wenn er nicht das Wohl anderer sucht.“



Kapitel 1

Wie köstlich und wahr ist das Wort des HERRN an Mose: „Ich werde mich erbarmen, wessen ich mich erbarmen werde“ (2. Mo 33,19). Der Schreiber dieses Büchleins will zur Verherrlichung des Herrn Jesus, der Gnade an ihm bewiesen hat, Gottes Wege der unumschränkten Gnade mit ihm erzählen.

Obwohl ich als Kind wenig Gelegenheit zum Lesen fand, hatte ich doch großes Interesse für Bücher und lernte gerne. Einmal sagte ich einer armen Frau, dass mir nichts lieber sei als Bücher und dass ich doch nichts zu lesen habe. „Wie“, antwortete sie, „da liegt das Wort Gottes auf dem Tisch, und du klagst, dass du nichts zu lesen hast?!“ Mehr sagte sie nicht, aber ich konnte diese Worte nicht vergessen, denn obwohl ich erst zwölf Jahre alt war, hatte ich doch eine gute Kenntnis von Gottes Wort. Damals war die Bibel ja das Lesebuch in der Dorfschule. Der Geist Gottes zeigte mir dadurch, wie wenig mein Herz nach Ihm fragte.

Es wurde mir plötzlich deutlich, dass ich ein Sünder war, und davon hatte ich bis zu diesem Augenblick nichts gewusst. So wie es im Allgemeinen bei allen ist, die das ganze Verderben ihres Zustandes noch nicht erfahren haben, begann ich jetzt, religiös zu

werden und versuchte ernstlich, mich zu bessern. Es war weit und breit niemand da, der mich auf das vollbrachte Werk Christi hinweisen konnte. Alle, die ein gewisses Interesse für göttliche Dinge zu haben schienen, versuchten, ihre Errettung durch Werke zu erlangen. Aus der Heiligen Schrift wusste ich, dass es einen Frieden mit Gott gab, aber den konnte ich durch mein eigenes Tun und meine Anstrengungen nicht finden.

Nach Monaten des Kampfes und der Niedergeschlagenheit war ich in einer dunklen, regnerischen Nacht auf dem Weg nach Hause. Da wurde die Last auf meiner Seele so groß, dass ich auf der Straße niederfiel und ausrief: „O Herr, ich kann nichts mehr tun!“ Ich fühlte tief, dass ich verloren war. Als ich da auf dem einsamen Weg lag, offenbarte mir der Geist Gottes das vollbrachte Werk Christi. Ich sah, dass das, was ich vergeblich zu tun versucht hatte, bereits durch meinen einzigartigen Stellvertreter am Kreuz vollbracht war. Ich erinnere mich nicht, mehr als das gesehen zu haben. Aber so, wie einst Israel in Ägypten, fand auch ich Beschirmung und Sicherheit hinter dem kostbaren Blut. Als ich aufstand, war ich eine neue Schöpfung in Christus Jesus – dessen bin ich mir gewiss. Ich war durch den Geist Gottes wiedergeboren. Aber was das „Fleisch“ ist, das habe

ich langsam, oft durch bittere Erfahrungen, lernen müssen.

Sobald ich bekehrt war, hatte ich großes Verlangen nach Gemeinschaft mit Christus. Aber in der Dorfkirche wurde mir nur einmal in der Woche eine Predigt von 15-20 Minuten geboten. Ich kann mich nicht erinnern, dort irgendwann jemanden getroffen zu haben, der die Sicherheit hatte, dass seine Sünden vergeben waren. Ab und zu hatte ich Gelegenheit, an anderen Orten Predigten zu hören, und zuweilen wurde ich durch Gesang und Gebet gerührt. Aber ich vermisste überall die Verkündigung von der Tatsache des vollbrachten Werkes des Herrn Jesus, wodurch Gott meiner Seele Frieden geschenkt hatte. Ich hatte überdies bei meiner Bekehrung und auch später immer ein tiefes Gefühl von der Unbegrenztheit Gottes, und ich fühlte recht bald, dass dieser Punkt in der Predigt zu sehr außer Acht gelassen wurde.

Heute weiß ich, wonach meine neue Natur verlangte: Nach Gemeinschaft mit Kindern Gottes, getrennt von der Welt.

Damals entstand in einem nahegelegenen Dorf eine kleine Gemeinschaft von Christen. Dort predigte man in dem gleichen Sinn, wie ich durch die Heilige Schrift auf dem einsamen Weg belehrt worden war.

Gottes Gnade wirkte, und viele Seelen wurden zu Gott bekehrt. In diesem Jahr – ich war damals 14 Jahre alt, geschah es einmal, dass der Prediger nicht kommen konnte. Da öffnete der Herr meinen Mund zum ersten Mal, um einer in Sünden verlorenen Welt von seiner wunderbaren Liebe zu erzählen. Der Text war Johannes 3,16. Als ich nach mehr als 40 Jahren das Dorf wieder besuchte, traf ich zufällig einen Mann, der sich noch gut an den Text und die Worte erinnern konnte.

Heute, nach 53 Jahren, ist es mir interessant, dass meine erste Predigt das als Gegenstand hatte, was Gott für uns in seinem Herzen hatte: „So hat Gott geliebt ...“ Es kommt nicht auf das an, was wir vor Gott sind. Wäre das der Fall, so wäre ich seitdem tausendmal verloren gegangen. Nein, wenn meine Rettung von dem abhängig wäre, was ich vor Gott gewesen bin, würde ich für ewig verloren gehen. Nur der wunderbare große Heiland konnte meinen Sünden und meinen Bedürfnissen beugen.

Ich will nun erzählen, wie Gott mich als ein Gefäß der Gnade für sein Werk erzogen und vorbereitet hat.

Meine Eltern habe ich kaum gekannt, da ich mit 4 Jahren schon Waise wurde. Mein Großvater, ein sehr ehrbarer Mann, sorgte für meine weitere Erziehung.

Als ich 7 Jahre alt war, musste ich dann im Sommer mein Brot teilweise durch Landarbeit selbst verdienen. Den Winter über ging ich zur Dorfschule. Mit 11 Jahren nahm ein vornehmer Herr mich in sein Haus auf. Zwei Jahre lang erhielt ich von ihm einen ausgezeichneten Unterricht. Er unterwies mich in allem, was man durch Aufmerksamkeit lernen konnte, und machte mich auch mit Garten und Stall und den Pflichten eines Hausknechtes bekannt. Eines Tages sagte er mir z. B.: „Charles, ich gebe dir drei Stunden Zeit, um eine Krähe zu fangen.“ Ein anderes Mal ließ er mich eine Brut Rebhühner aufjagen. Manchmal wollte er sofort eine Antwort auf eine schwierige Frage, wie z. B.: „Wie entsteht eine Sonnenfinsternis?“ Ich antwortete ihm darauf: „Wenn ich meinen Kopf zwischen Ihren Kopf und die Lampe bringe, können Sie die Lampe nicht sehen. So ist es auch, wenn der Mond zwischen uns und der Sonne steht.“

Unter anderem musste ich ihm oft in der Wohnstube eine Predigt vorlesen. Ich tat das stets mit großem Ernst, denn Gott hatte schon begonnen, an meiner Seele zu wirken, als ich noch ein Kind war. Es würde zu weit führen, auf alle Ereignisse aus jener Zeit einzugehen. Seine Worte zum Abschied sind mir noch so lebendig, als ob es gestern gewesen wäre. Zuletzt sagte er: „Charles, du wirst entweder ein

Fluch oder ein Segen für die Menschheit werden.“ Ich bin überzeugt, dass ich gewiss das Erstere geworden wäre, wenn Gottes Güte mich nicht bewahrt hätte. Und insoweit das Letztere in geringem Maß der Fall geworden ist – so sei dafür Gott *allein* die Ehre. Gewiss hat Er die Freundlichkeit dieses Herrn zum Segen für mein ganzes weiteres Leben benutzt.

Nach dem Abschied setzte ich mich auf einen Stein im Feld und weinte. Ich habe meinen guten Lehrer nie wiedergesehen.

Dreißig Jahre später war ich noch einmal in dieser Gegend und sah den alten Knecht meines Lehrmeisters wieder. Wir hatten uns in diesen Jahren nicht getroffen. „Wie wunderbar, dass Sie kommen“, rief er, „ich las gerade in Ihrem Traktat „Mephiboseth“. Mein Herr gab es mir vor seinem Tod und sagte mir: Thomas, nimm dieses und behalte es. Ich glaubte, dass ich viel für Gott tun müsse, aber jetzt sehe ich, dass alles allein Gottes Güte ist, um Christi und seines Werkes willen.“ – Mit Dank gegen Gott darf ich hinzufügen, dass auch der alte Thomas zur Ruhe in Jesu vollbrachtem Werk geführt wurde.

Nach meiner Bekehrung ging ich nach Sheffield, einer Stadt von ca. 80.000 Einwohnern. Hier kam ich in die Lehre zu einem Eisenwarenhändler, der auch

Feilenfabrikant war. Dadurch wurde ich schnell mit dem Handel und den Menschen in Sheffield vertraut. Meine verschiedenen Tätigkeiten verhalfen mir zu einer guten Menschenkenntnis. In diesen Jahren zeigte mir Gott in seiner Güte ganz deutlich die Verdorbenheit meiner eigenen, bösen Natur. Das ist eine schreckliche Lektion, aber sie *muss* gelernt werden! „Denn ich weiß, dass in mir, das ist in meinem Fleisch, nichts Gutes wohnt; denn das Wollen ist bei mir vorhanden, aber das Vollbringen dessen, was recht ist, finde ich nicht.“ (Röm 7,18). Gerade das müssen wir lernen. Die Geschichte der beiden Naturen kann man mit der Geschichte zweier verschiedener Personen vergleichen. Die Geschichte des Fleisches mit seinen bösen Lüsten ist niemandem zum Nutzen; jeder Gläubige lernt dadurch für sich selbst, dass die Errettung einzig und allein ein Werk Gottes ist. „Denn die Gesinnung des Fleisches ist der Tod, die Gesinnung des Geistes aber Leben und Frieden“ (Röm 8,6). Was auf den folgenden Seiten berichtet werden soll, ist das Werk Gottes in seiner vollkommenen und bewunderungswürdigen Gnade.

Beim Rückblick auf diese Zeit fällt mir auf, dass ich keinerlei Fortschritt in den göttlichen Wahrheiten machte. Ich hatte großes Interesse für glänzende Predigten, aber ich lernte nichts dabei. Ich war in

einem Zustand der Selbstzufriedenheit, und ich glaubte alles zu wissen, was man nur wissen kann. Kurz gesagt, ich hatte nicht entfernt einen Begriff von meiner eigenen Unwissenheit. Es war eine erstaunliche Unkenntnis über den wirklichen Sinn von Gottes Wort. Ich war der Meinung, dass die Welt – diese Welt, die den Herrn Jesus verworfen und getötet hat – sich rasch verbessern werde und dass wir das Volk seien, das berufen ist, sie mehr und mehr zu verbessern, bis sie schließlich zu einer bekehrten Welt werden würde.

Ich war inzwischen ungefähr 23 Jahre alt und hatte einen kleinen Laden für die in Sheffield gebräuchlichen Handelswaren. Da kam eines schönen Mittags ein Bauersmann mit ernstem Gesicht zu mir mit der Frage: „Haben Sie schon das Neueste gehört?“ „Nein“, erwiderte ich. Dann sagte er: „Zwei Männer halten Vorträge in einem Versammlungslokal, dass die Welt untergehen wird und Christus morgen früh um vier Uhr wiederkommt.“ Ich drehte mich um; denn ich konnte mein Lachen nicht verbergen. Er bat mich, den Vortrag anzuhören, und ich ging. Der Redner sagte nichts über den Weltuntergang, der am folgenden Morgen zu erwarten sei, sondern zeigte anhand von Matthäus 24 die Unhaltbarkeit der Meinung, dass die Welt vor dem Kommen des Herrn

bekehrt würde. Obwohl die Belehrungen des Mannes in vielen Punkten offenbar unrichtig waren und er selbst wahrscheinlich gar kein Christ war, so gefiel es Gott dennoch, durch diesen Vortrag in meiner Seele das ernste Verlangen zu wecken, die Wahrheit von der Wiederkunft des Herrn kennenzulernen.

Ich erschrak so über meine Unkenntnis, dass ich nicht einschlafen konnte. Außer mir wurden noch weitere acht oder zehn Leute zur genaueren Untersuchung angeregt. Wir kamen jeden Morgen um fünf Uhr zusammen, um das Wort Gottes zu erforschen. Wir hatten keine Ahnung davon, was die Versammlung (Gemeinde) nach Gottes Gedanken, oder das Kommen Christi, um seine Heiligen zu sich zu nehmen, bedeutet, sondern wir waren beschäftigt mit dem Kommen des Herrn, wenn Er kommt, um hier auf der Erde sein Königreich aufzurichten.



Kapitel 2

In dieser Zeit war es wohl auch, dass zwei von uns einen kleinen Raum in Sheffield mieteten, um dort das Evangelium zu verkündigen. In jenen Tagen wohnte in Sheffield ein gewisser Kapitän W., der dem Herrn diente. Als er von unseren Zusammenkünften hörte, fragte er uns, ob er in unserem Lokal das Evangelium verkündigen dürfe. Mit Freuden gaben wir unsere Zustimmung. Er stellte uns die Person eines lebendigen Jesus vor Augen, wie Er Sündern begegnet, so zum Beispiel der Frau am Jakobsbrunnen, die in der Hitze des Tages kam, um Wasser zu schöpfen. Sie, die von allen wegen ihres schlechten Lebens gemieden wurde, wurde von Christus gesucht; aber nicht um ihr zu sagen, dass sie sich erst bessern müsse, bevor Er sie retten könne. Was hätte ihr das genützt, wo doch ihre Sünden sie doch wie Berge umringten? Der Sohn Gottes spricht zu ihr die herrlichen Worte: „Wenn du die Gabe Gottes kenntest und wer es ist, der zu dir spricht: Gib mir zu trinken, so hättest *du* ihn gebeten und er hätte dir lebendiges Wasser gegeben“ (Joh 4,10).

Noch nie war mir die Person des Herrn so vorgestellt worden, aber ich fühlte, dass das der Jesus war, dem auch ich auf meinem Weg begegnet war und der meiner betrübten Seele Frieden gegeben hatte.

Es wurde uns jetzt rasch deutlich, dass wir, anstatt anderen zu predigen, selbst nötig hatten, Gottes Wort genau und mit Fleiß zu lesen. Achtzehn Monate lang lasen wir zusammen den Brief an die Römer, und seit dieser Zeit habe ich kaum etwas anderes als Gottes Wort gelesen. Das wurde mir zum großen Segen.

Ich muss aber noch einen Vorfall erwähnen, der sich zu Beginn dieser Zeit ereignete. Da fast jedermann von den Irrlehren des Kapitän W. sprach, glaubte ich anfangs, diesem Gerede müsse gewiss etwas Wahres sein. So merkwürdig es auch ist, ich hielt in meiner Unwissenheit die kostbaren Wahrheiten, die er uns vorzustellen suchte, für Irrlehren. Inzwischen habe ich oft die gleiche Erfahrung gemacht. Ich hatte damals keine geringe Meinung von mir selbst und ein großes Vertrauen zu logischem Denken. Ich hielt es deshalb für das Beste, eine Reihe von Beweisgründen aufzustellen, die Bezug auf diejenigen Punkte hatten, die ich für Irrlehren hielt. Bald ergab sich auch eine Gelegenheit, und als Antwort auf eine Frage dieses Dieners des Herrn ließ ich eine ganze Ladung meiner Schlussfolgerungen vom Stapel. Aber ein einziger Vers, den er mir darauf aus Gottes Wort vorlas, überzeugte mich von meinem Irrtum und zerstörte mein Vertrauen auf Logik gründlich.

Ich komme jetzt zu einem Ereignis, das zu einem

Wendepunkt für mein ganzes Leben bis heute wurde.

Man hatte mir gesagt, dass Kapitän W. und ein paar andere Christen am ersten Tag der Woche zusammenkamen, um das Brot zu brechen, wie wir das in Apostelgeschichte 20 von den ersten Christen lesen. An einem Sonntagmorgen ging ich dann einmal hin, um mir das anzusehen. Ich setzte mich hinten hin und suchte nach der Kanzel. Aber da war keine. Ich sah nur einen Tisch mit einer weißen Tischdecke, und darauf standen Brot und Wein zum Gedächtnis an den Tod des Herrn Jesus. Ich hielt Ausschau nach einem Prediger oder Vorsitzenden, aber nichts dergleichen war zu finden. Die Gläubigen, die hier versammelt waren, saßen um den Tisch herum. Ein tiefes, feierliches Gefühl kam über mich: „Diese sind gekommen, um dem Herrn selbst zu begegnen“. Es war ohne Zweifel der Geist Gottes, der so zu mir sprach. Es ist mir unmöglich, die Gedanken zu beschreiben, die mich beschäftigten. Aber ich fühlte mich in der unmittelbaren Gegenwart des Herrn Jesus, nach seinem Wort: „Wo zwei oder drei versammelt sind zu meinem Namen hin, da bin ich in ihrer Mitte“ (Mt 18,20). Dieses Gefühl war so stark, dass ich wenig merkte von dem, was um mich herum geschah, es sei denn, dass mir der Unterschied ge-

genüber allem, was ich bis dahin gesehen und erlebt hatte, überwältigend erschien. Was mich vor allem in Erstaunen setzte, war die Tatsache, dass dieses Zusammenkommen von Christen zum Brotbrechen genau mit dem übereinzustimmen schien, was wir darüber in der Heiligen Schrift finden. Anstatt eines Predigers fand ich an dem Tisch des Herrn die Freiheit, wie sie in 1.Korinther 14,29-37 beschrieben wird.

Einige Wochen später nahm ich durch die Gnade als ein Erlöster meinen Platz am Tisch des Herrn ein. Kurz danach erfuhr ich, während wir in stiller Anbetung dasaßen, etwas, was ich nie zuvor selbst erlebt hatte: die Leitung des Geistes Gottes. Es war mir, als hörte ich eine leise Stimme: „Lies 2. Kor 1“. Sehr köstliche Gedanken über die Verse 3-5 kamen in mir auf. Es ergriff mich eine Rührung, die so stark wurde, dass mir der Schweiß an Gesicht und Körper ausbrach. Schweigend saßen wir einige Zeit. Endlich stand Kapitän W., der an der anderen Seite des Zimmers saß, auf, und sagte: „Lasst uns 2. Korinther 1 lesen!“ Und dann sprach er genau die Gedanken aus, die der Geist mir ins Herz gegeben hatte. So lernte ich zum ersten Mal die Leitung des Geistes kennen in der Mitte von Christen, die sich um Christus allein versammeln.

In den folgenden Jahren hat sich diese Erfahrung oft wiederholt. Einige Beispiele werde ich im weiteren Verlauf noch erzählen. Wir können die Apostelgeschichte nicht lesen, ohne zu sehen, dass der Heilige Geist, nachdem Er die Gemeinde geformt hatte, wirklich gegenwärtig war, um die Knechte des Herrn zu leiten. Wenn wir seine Leitung jetzt nicht mehr so deutlich erleben wie damals, so liegt das nach meiner festen Überzeugung nur an unserem kleineren Glauben.

Die wiederholte Entdeckung meiner erstaunlichen Unwissenheit in der Heiligen Schrift hielt mich davon ab zu sprechen. Je mehr ich das Wort las, desto kleiner wurde ich in meinen eigenen Augen. – Ich denke, dass das immer so ist. Dass ich doch wieder begann, das Evangelium zu verkündigen, kam so. Ein Bruder im Herrn war von Ackworth zu uns gekommen und sagte mir vor seiner Rückreise: „Es liegt mir sehr am Herzen, dass Sie mitgehen und in Ackworth das Evangelium verkündigen“.

„Was“, antwortete ich, „ich, der ich mein ganzes Leben brauchen werde, um all das zu berichtigen, was ich verkehrt gelehrt habe? Nein, ich kann nicht kommen!“ Da sagte er in entschiedenem Ton: „Ich bin überzeugt, dass Sie trotzdem gehen sollen und

dass der Herr das Wort segnen wird.“ Das traf mein Herz. Nachdem ich mein Herz vor dem Herrn ausgeschüttet hatte, ging ich mit und machte die Erfahrung, dass Er *sein* Wort segnen kann und dass Er es auch tut. Das war mein zweiter Anfang, ungefähr 10 Jahre nach dem ersten Mal, als ich ein Junge von 14 Jahren war.

Dem Herrn dankbar, darf ich heute sagen, dass Er seit dieser Zeit meine Lippen in den Städten und Dörfern Englands selten geöffnet hat, ohne dass eine Seele zu Ihm bekehrt wurde. In den folgenden 42 Jahren habe ich das Evangelium in den meisten Städten und Dörfern Englands und Schottlands verkündigt und den Gläubigen mit dem Wort Gottes dienen dürfen. Die Zahl derer, die zum Glauben kamen, ist groß, aber da ich kein Tagebuch führte, kann ich keine genaue Übersicht geben.

